



Eine neue Wirtschaftsgesinnung!

In einer gewaltigen gemeinsamen Anstrengung ist es uns gelungen, die härteste Not der ersten Nachkriegsjahre zu bannen. Wir dürfen über diese einmalige Leistung stolz und froh sein, sollten uns aber an dieses Gefühl nicht verlieren; denn noch immer bleibt genug zu tun.

Die Soziale Marktwirtschaft kennzeichnet ja nicht nur ein wirtschaftliches System, sondern sie weiß auch um die sittlichen Werte des Lebens. Wir alle, die wir an dem wirtschaftlichen Aufschwung teilhaben durften, sollten es einfach nicht ertragen können, daß noch Menschen ohne eigene Schuld im Schatten leben, daß einzelne Schichten unseres Volkes von dem wachsenden Wohlstand wenig oder nichts verspürt haben. Ihnen — statt immer nur sich selbst oder der eigenen Gruppe — helfen zu wollen, müßte in uns allen zu einer bewegenden Kraft werden.

Mit einem Appell an die Regierung ist es nicht getan, wenn jeder nur an sich denkt und zu wenige das Ganze zu sehen bereit sind. So billig können wir unser Gewissen nicht freikaufen! Solange nämlich die verschiedenen Gruppen in unserer Wirtschaft allein von massivem Zweckdenken beherrscht werden, solange sie nur die anderen überzeugen wollen, daß die Verdienste gerade ihrer Gruppe zu wenig beachtet, gerade ihre Leistungen zu gering entlohnt seien, solange drehen wir uns immer im Kreise — und zur Erfüllung gemeinsamer Anliegen bleiben wir untauglich.

Das alles soll gewiß nicht besagen, daß wir aufhören sollten, im wirtschaftlichen Fortschritt zu bleiben. Nein, Deutschland hat überhaupt nur eine Zukunft, wenn es mit den großen Industrieländern der Welt leistungsmäßig Schritt zu halten vermag.

Was wir aber außerdem brauchen, ist ein neuer Stil unseres Lebens. Die wachsende Produktion allein hat keinen Sinn. Lassen wir uns von ihr völlig in Bann schlagen, geraten wir in solcher Jagd nach materiellen Werten in den bekannten Tanz um das goldene Kalb. In diesem Wirbel aber müßten die besten menschlichen Eigenschaften verkümmern: Der Gedanke an den ›anderen‹, an den Menschen neben uns. Das Gefühl für Dinge, die sich — wie etwa die Vorsorge für die Zukunft unserer Kinder — nicht unmittelbar zu lohnen scheinen. Nur aus unserer Bescheidenheit nämlich können die Mittel fließen, die unserer Jugend mehr und bessere Ausbildungsmöglichkeiten eröffnen. Und unser Beispiel wird ihr den Glauben geben, daß materieller Gewinn nicht der Weisheit letzter Schluß, des Lebens einziger Sinn ist. Schließlich haben wir auch eine geschichtliche Aufgabe, Werke und Werte der Kunst, der Kultur und der Wissenschaft nachhaltig zu fördern.

Das bedeutet, wir sollten hinsichtlich unserer eigenen Wünsche hier und da Beschränkung üben. Wer unserem Volke nichts anderes zu geben vermag, als ›besser leben‹ oder ›weniger arbeiten‹, der wird die Geister und Herzen auf die Dauer nicht gewinnen können. Über dem löblichen Streben des einzelnen müssen wir als Volk und Nation um die Verwirklichung übergeordneter Ziele bemüht sein. Dann werden wir überrascht feststellen, daß wir mit dem allgemeinen Wohl zugleich die Grundlagen unseres eigenen Lebens gefestigt haben.

So werden und müssen wir also beharrlich unsere Arbeit tun, und unser Fleiß wird uns dabei immer höheren Wohlstand erreichen lassen. Mehr Wohlstand soll uns jedoch aus materiellen Fesseln befreien und nicht in materiellen Fesseln binden. Eine neue und reifere Wirtschaftsgesinnung zu wecken, soll ein Anruf an uns alle sein!

LUDWIG ERHARD
BUNDESMINISTER FÜR WIRTSCHAFT